

**Zeitschrift:** Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art  
**Band:** 11 (1924)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Moderne Strömungen in unserer Baukunst VI.  
**Autor:** Hässig, Alfred  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-12354>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## CARL BURCKHARDT †

Erst fünfundvierzigjährig ist in Ligornetto der Basler Bildhauer *Carl Burckhardt* gestorben, eine der bedeutendsten Persönlichkeiten unter den modernen Künstlern der Schweiz.

Carl Burckhardt ist der Öffentlichkeit vor allem bekannt geworden durch seine vielumstrittenen Arbeiten in Basel und Zürich, von denen hier die Metopen am Zürcher Kunsthaus, die «Venus» im Basler Museum und der grosse Brunnen vor dem neuen badischen Bahnhof in Basel genannt seien. Im Auftrag des Winterthurer Galerievereins schuf der Künstler jene fein beseelte Figur des «Tänzers», die im letztjährigen Augustheft dieser Zeitschrift publiziert worden ist. Einen andern, grössern Auftrag erteilte ihm die Basler Kunstkreditkommission 1921: eine Reiterfigur des heiligen Georg für die Treppe am Kohlenberg in Basel. Sie wird wohl die seltene Begabung Carl Burckhardts für die monumentale Plastik am reifsten dokumentieren.

Ein Aufsatz aus den Kreisen seiner Freunde soll demnächst von Carl Burckhardts Leben und Wirken an dieser Stelle Kunde geben. Gtr.

✱

## MODERNE STRÖMUNGEN IN UNSERER BAUKUNST<sup>1</sup>

### VI.

Die Diskussionsbeiträge sind erschöpft. Es dürfte angezeigt sein, eine kurze Schlussbetrachtung anzufügen. Die Aussprache in den Spalten des «Werk» hat nicht das erwartete Resultat gezeitigt. Ein Fazit aus dieser Diskussion müsste deshalb zu unrichtigen Ergebnissen führen, weil es nur für eine bestimmte Gruppe mehr oder weniger Gleichgesinnter Gültigkeit hätte. Denn darin fühlen sich doch wohl alle einig, die im «Werk» das Wort ergriffen haben, dass es im künstlerischen Schaffen nur ein Vorwärtsschreiten geben kann. Verschieden ist das Temperament des Einzelnen, verschieden sind die Wege, die beschritten werden. Gemeinsam aber ist uns das Ziel, eine Stileinheit von starker Schönheit und tiefer Wahrheit zu finden.

Leider reicht die Zeit dazu nicht, sonst wäre es überaus interessant, auf die gefallen Voten näher einzugehen; die Wege der Berufenen und derjenigen, die einen Beruf haben, näher zu beleuchten; auf die Beziehungen zwischen Architektur und echtem Baumeistertum eingehend einzutreten; bei den nach unten strebenden reichen Bekrönungen und den auf der Spitze balancierenden Obeliskern nach dem «Warum» zu fragen; nach dem menschlichen Inhalt zu suchen, den ein Ofenbänklein einer modernen Kulturwohnung zu verleihen vermag u. a. m. Es wäre vielleicht sogar sehr nützlich, nochmals darauf zurückzukommen, ob der wild treibende, ungebändigte Individualismus nicht fruchtlos verpuffen müsste, wenn er im Zusammenschluss, in der Organisation, nicht aufgenommen würde; ferner, ob in einer Zeit, die mit kunsthistorischem Wissenskram gesättigt ist, der aber jede wirkliche und unmittelbare Tradition fehlt, eine Verständigung nicht absolute Notwendigkeit ist.

In der schweizerischen Bauzeitung hat parallel mit der Diskussion im «Werk» ein junger Holländer Architekt in einer Artikelserie über Holland und die Baukunst unserer Zeit zum Teil in rein objektiver Darstellung uns Einblick verschafft in die dortigen modernen Strömungen verschiedener Richtung.

Die Haagsche Gruppe der Modernen in Holland scheint sich in ihren Bestrebungen mit unseren Neuerern vielfach zu decken. Auch ist sie in ihrem Suchen nach zeitgemässen Ausdrucksmitteln durchaus nicht so neu, wie sie vielleicht glaubt. (Siehe Mathildenhöhe Darmstadt!) Aber sie hält sich im allgemeinen an eine gewisse Strenge und Ordnung im Aufbau. Der Verzicht auf Gesimse und geneigtes Dach scheint neben einer besondern Fensterform und einer freien Flächenaufteilung zu den vornehmsten Errungenschaften zu gehören. Es kann sein, dass das Klima in Holland und die dortigen Materialien solche Möglichkeiten zulassen; für unsere Verhältnisse aber ist das einfach undenkbar. Wer noch etwas von wirklichem Stilgefühl hat, wer wirklich und ernsthaft daran denkt, dass bewusstes Organisieren der Funktionen des Zweckes und des Materials Baukunst ist, wird für uns solche Neuerungen ablehnen.

Wir sind uns ganz klar, dass die heutige Baukunst nicht der Ausdruck unseres Lebens ist. Wir haben tatsächlich keinen Stil, wir haben nur eine Verständigung. In unserem Streben, zu einer lebendigen Baukunst zu kommen, sind wir mindestens so ernsthaft wie alle Neuerer. Wir verzichten nur auf vermeintliche Originalität, auf die Mode, auf das Sprunghafte, denn wir sind zu solide Baumeister, um des Fundamentes entbehren zu können. Nicht die Form, wie M. Stam in der «S. B. Z.» das Votum von E. Wipf interpretiert, sondern *uns* müssen wir den neuen Verhältnissen anpassen. Wir glauben das zu können, indem wir auf der bisherigen Verständigung aufbauen. Wer diese Möglichkeit leugnet, der leugnet überhaupt alle bisherige Stilentwicklung, der muss auch leugnen, dass er von seinen Eltern sprechen, von seinen Lehrern lesen und schreiben gelernt hat. Es ist eine grenzenlose Ueberhebung, wenn man glaubt, alle Elemente seines Schaffens aus sich selbst schöpfen zu können; es ist unglaublich naiv, anzunehmen, durch das Eliminieren gewisser notwendiger Bauelemente sei auch nur ein einziger Schritt vorwärts getan.

Und nun die Neuromantiker!

<sup>1</sup> Siehe „Das Werk“ 1923, Hefte VII–XI.



F. BERNHARD, WINTERTHUR ZEICHNUNG

Die Ideen und Gestaltungen der Amsterdammerschule führen in ihrem «sprühenden und phantastischen Formenspiel» zu den sinnlosesten Ausdrucksmöglichkeiten. Wer die organische Formung eines Baues bis zur Ausdrucksfähigkeit eines Lebewesens steigern kann, wen das Suchen nach einer «sinnfällig organischen Form» zu einem schiffartigen Haustypus führt, der hat doch wirklich und wahrhaftig den Boden unter den Füßen verloren und wie es scheinen will, den Verstand dazu. Von diesen Experimenten scheinen nun unsere deutschen Kollegen derart fasziniert zu sein, dass Peter Behrens es wagen durfte, dafür bei uns Propaganda zu machen.<sup>1</sup> Es war Romantik übelster Art, die uns Prof. Behrens in Wort und Bild vortrug und von ganz niederschmetternder Wirkung mussten die Rückschlüsse auf die geistige Verfassung ihrer Träger sein. Als wahre Befreiung empfand man den rückhaltlosen Protest von Dr. Trog in der «Neuen Zürcher Zeitung». Alle ernsthaften Künstler müssen Dr. Trog für sein mutiges und mannhaftes Wort tiefen Dank wissen und mit ihm wünschen, dass der schlechte Samen, der an jenem Abend ausgestreut wurde, bei uns nicht aufgehen möge, und dass das Unkraut, das leider schon früher aufgeschossen ist, mit Stumpf und Stiel ausgerottet werde. Denn tatsächlich hat bereits auch bei uns eine ähnliche Art Neuromantik Boden gefasst. Sie kam in Arbeiten an der Bauschule der E. T. H. und in einer Reihe von Wettbewerben aus jüngster Zeit unverkennbar zum Ausdruck und welche Gefahren uns drohen, das hat Peter Behrens uns erst klar gemacht. Das ist das Positive jenes Abends.

Bis vor kurzem war es unabänderliches Gebot, eine Bauaufgabe in *einen* Baukörper zu organisieren. Je besser dies gelang, je stärker die kubische Wirkung, umso höher die Wertschätzung. Der ununterbrochene Rhythmus und die absolute Gleichförmigkeit der Fenster war die unbedingte Forderung. Und heute: Auflösung der Massen, wie wir es vor Jahrzehnten praktizierten und obschon man damals deutlich erkannte, dass die Entwicklung umgekehrt verlief; dass zuerst die Einheit war und durch das Hinzufügen die Gruppierung entstand. Ferner: absolut willkürliches Einspringen von Bauteilen, das eine unnötige Komplikation des Aufbaus und der Dachbildung zur Folge hat, und volle Freiheit in der Aufteilung der Flächen und der Gruppierung der Fenster, mit der üblen Beigabe fremder und unsachlicher Formen.

Es wäre doch wohl am Platze, auch hier nach dem «Warum» zu fragen. «Der Architekt soll schöpfend mit seiner Zeit gehen. Baukunst ist das von Grund auf Gestalten eines wirklich erfassten Stück Lebens.» Hat sich nun unsere Zeit, hat sich unser Leben in den letzten zwei Jahren so von Grund auf geändert, dass eine derartige Umwälzung unserer Architektur der logische Ausdruck der Veränderung sein muss? Im Ausland hat sich in kurzer Zeit vieles geändert und das Chaos und die Zerrissenheit in der ausländischen Baukunst sind wohl als ein Spiegelbild der ungeordneten Verhältnisse zu betrachten. Wir aber in der Schweiz, die wir dem allem bis jetzt glücklich entronnen sind, haben keinen Anlass, nur aus freundschaftlichen Gefühlen auf diesen Irrwegen mitzuwandern. Das von der Baukunst zu erfassende Stück Leben ist bei uns heute dasselbe wie vor zwei, vier und mehr Jahren.

Das Epigonenhafte, geistlos Rückschrittliche der ganzen neuromantischen Strömung in der Schweiz ist deutlich sichtbar. Heute wird uns von einflussreichen Männern das unerquickliche Schauspiel beständigen Schwankens geboten. In ihrer geistigen Beweglichkeit nehmen sie alles Fremde und vermeintlich Neue in sich auf und suchen es auch für unser Land zum Evangelium zu erheben. Sie scheinen sich der Verantwortung nicht bewusst zu sein, die sie mit dem häufigen Wechsel ihrer baukünstlerischen Ideale der jungen Generation gegenüber auf sich laden, die auf diese Weise nie aus der Verwirrung herauskommen wird.

Junge Sucher und vorsichtig Vorwärtstastende, denen die Baukunst mehr ist als ein blosses Haschen nach Tageserfolgen, müssen sich zu energischer Abwehr der drohenden Gefahr zusammenfinden und dieser neuromantischen Strömung die Gefolgschaft verweigern!

Alfred Hässig, Architekt B. S. A.

<sup>1</sup> In einem Vortrag «Vom romantischen Zusammenklang der Künste», gehalten im Rahmen der Vortragsabende des Lesezirkels Hottingen, am 13. Dezember 1923 in Zürich. Die angeführte Kritik von Dr. Trog findet sich in der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 16. Dezember, II. Sonntagsausgabe. Auf den Vortrag von Prof. Behrens werden wir an dieser Stelle noch zurückkommen. Die Redaktion.